

20.11.2006 00:00

Letzte Ruhe nach 61 Jahren

Bewegende Gedenkveranstaltung an der Kriegsgräberstätte Nardt

Schlichte Granitkreuze prägen das Bild der Kriegsgräberstätte Nardt. An vielen von ihnen sind Namen und Geburts- sowie Sterbedaten der darunter Beerdigten eingraviert. Andere Kreuze wiederum tragen keine Beschriftung. Hier liegen Soldaten und andere Kriegsoffer, deren Namen unbekannt sind. Seit dem vergangenen Sonntag steht ein weiteres namenloses Kreuz in der langen Reihe. Es steht für vier unbekannte deutsche Wehrmachtssoldaten, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden.



AGROSS Foto: Uwe Menschner
Die Gebeine von vier unbekanntem Soldaten wurden gestern auf der Kriegsgräberstätte Nardt beigesetzt.

Ganze 61 Jahre ist es her, dass die Neuwieserin Marie Koar auf einem ihr gehörenden Feld vier einfache Holzkreuze bemerkte. Das war Ende April, Anfang Mai 1945 – das Kriegsende stand kurz bevor. Nach wenigen Tagen waren die Kreuze wieder verschwunden.

58 Jahre später, im September 2003, erinnerte sich Marie Koar im Gespräch mit ihrem Bruder Gerhard Delang an die vier Kreuze. Im September und Oktober 2006 fand nach ihren Angaben eine gezielte Suchgrabung statt, in deren Ergebnis die sterblichen Überreste von vier Wehrmachtssoldaten zum Vorschein kamen.

«Trotz intensivster Bemühungen gelang es nicht, die Identität der Beerdigten zu ermitteln», so der Hoyerswerdaer

Superintendent a.D. Friedhart Vogel. Er gestaltete gestern mit einfühlsamen Worten und Gebeten die diesjährige Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag an der Kriegsgräberstätte Nardt.

«Sag mir, wo die Blumen sind, sag mir, wo die Gräber sind», sang einstmals die berühmte Marlene Dietrich. Die vier Soldaten, die noch in den letzten Kriegstagen bei Neuwiese den Tod fanden, haben nunmehr, nach 61 Jahren, endlich eine würdige letzte Ruhestätte gefunden. Weshalb sie sterben mussten – auch darüber geben die Gebeine, die Nardter Feuerwehrekameraden in kleinen Särgen hinabließen, keine Auskunft mehr.

«Die Frage nach den Blumen und nach den Gräbern stellt sich in jedem Jahr am Volkstrauertag in aller Eindringlichkeit», so Superintendent a.D. Friedhart Vogel. Seit der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge die Kriegsgräberstätte Nardt im Jahre 1993 einrichtete, können viele Angehörige hier eine Antwort finden. «Doch noch immer wissen viele Kriegswitwen nicht, wo ihre Männer beerdigt liegen», so der Superintendent. Leider, so musste er feststellen, hätten die Völker noch immer nichts aus dem Leid vergangener Kriege gelernt. «Intoleranz und Gewalt prägen immer stärker unser tägliches Leben», musste Friedhart Vogel konstatieren. Dies beginne auf der Straße, in den Schulen und in den Familien. «Viele Politiker weltweit sehen den Krieg noch immer als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln an», kritisierte der frühere Hoyerswerdaer Superintendent. Umso wichtiger seien Orte der Erinnerung – ganz gleich, ob es sich bei den Toten um Angehörige der eigenen oder der «anderen» Seite handelt. «Die Fähigkeit, gemeinsam zu trauern, kann die einstmals verfeindeten Völker verbinden. Ohne gemeinsame Erinnerung gibt es keine Versöhnung und keine friedliche Zukunft», erklärte Friedhart Vogel.

Von Uwe Menschner